

Kinzigal-Nachrichten

Veröffentlicht am 30.05.2008

Bergwinkel-Band: Motown, Mythos – Moondogs 2000

SCHLÜCHTERN Das abenteuerlichste Ding war die Lichtorgel: Schreiner Hildebrand aus Schlüchtern hatte die Kästen dafür gebaut, die Jungs hatten 150-Watt-Birnen in vier verschiedenen Farben besorgt und ihre „Lichtanlage“ mit den Tasten der Orgel vernetzt.

Musik vom Feinsten – das ist das Motto und Versprechen der Moondogs 2000. Auf dem KN-Sofa plaudern die Bandmitglieder Rainer Gold, Michael Cavazzini und Manny Schneider mit Redakteurin Dorothee Müller (von links). Foto: Dirk Steffen



Das war Mitte der 60er Jahre – und so etwas hatte die Welt noch nicht gesehen. Zumindest im Bergwinkel und im Blauen Eck nicht, ja selbst in der unterfränkischen Residenzstadt Würzburg war diese „Lightshow Marke Eigenbau“ eine Sensation. Die Lämpchen glühten im Wechsel – je nachdem, wie der Orgelspieler in die Tasten haute.

Durch eben diese Lichtorgel waren die Moondogs, die sich im besten Teenie-Alter beim „Eier-Hannes“ in Radmühl zusammengefunden hatten und 1965 offiziell eine Band gründeten, zu ihrem legendären Auftritt in den würzburgischen Huttensälen gekommen, einem Kulturzentrum mit gigantischer Bühne, das nun schon lange anderweitig genutzt wird.

Der als „Papa Music“ bekannte Konzertagent Wolfgang Michler hatte einen Auftritt der Moondogs samt Glühbirnen-Spektakel gesehen und bat sie, ihm die Lichtanlage für die bayerischen Beatmeisterschaften in Würzburg auszuleihen. „Das tun wir gern – aber nur, wenn wir dort auftreten dürfen, war meine Antwort“, erinnert sich der Schlüchterner Michael Cavazzini, der mit seinem Bruder, Schlagerstar Thomas Cavazzini, so etwas wie das Herz der Moondogs bildet. Um sie herum gruppieren sich heute Rainer Gold (Bass), Manny Schneider (Keyboard, Gesang), Armin Metzler (Schlagzeug) und Matthias Strobl (Gitarre).

Beim Debüt in den Huttensälen spielten die „Moondogs“ freilich noch in Originalbesetzung – und ihr Auftritt war famos. „Als wir ‚Unchained Melody‘ anstimmten, tobte das Publikum“, erklärt Michael Cavazzini, den das Moondogs-Fieber niemals richtig losgelassen hat.

Selbst der Kontakt zu „Papa Music“ wurde aufgefrischt, was der Band zurzeit regelmäßig Auftritte in Würzburg beschert. Zwar ist Michael Cavazzini, der in Lederhose und schwarzem Hemd auf der KN-Couch Platz genommen hat, mittlerweile 62. Aber auf der Bühne gibt er nach wie vor alles – wie seine Bandkollegen. Zu ihnen zählt seit Ende 2007 auch Manny Schneider. Als sich die Moondogs gründeten, war der Musiker noch gar nicht auf der Welt.

„Mehrzweck-Go-Go-Girls“

Heute ist es für ihn „Wahnsinn, mit solch alten Hasen auf der Bühne zu stehen“. Besonders das freundschaftliche Klima innerhalb der Gruppe, die sich zur Jahrtausendwende den Namenszusatz „2000“ verpasst hat, empfindet Schneider als etwas Besonderes. Zwar lösten sich The Moondogs, deren Name als Hommage an die Beatles gedacht war, in ihrer Erstbesetzung 1969 auf, aber ihr Mythos blieb lebendig. Das bestätigt auch Rainer Gold, der seit dem Revival der Band 1990 ein Moondog ist. Er schätzt besonders den „hohen musikalischen Anspruch“ der Combo, die sich auf Classic Rock und Motown spezialisiert hat – und auf dreistimmigen Gesang.

Damit sorgten die Moondogs schon vor gut 40 Jahren für volle Häuser: „Beim Eier-Hannes mussten wir durchs Fenster krabbeln, wenn wir zur Toilette wollten. Im Saal war nämlich kein Durchkommen mehr“, schmunzelt Cavazzini. Dann brach die Zeit der Auftritte in amerikanischen Clubs an: Von Wiesbaden bis Fulda spielten die Moondogs in den Militärstützpunkten. „Die haben bestimmt auch manchmal gerätselt, was wir da singen“, meint Cavazzini. Denn oft hätten die Jungs die Texte ihrer englischsprachigen Lieder einfach nur nach Gehör intoniert – professionelle Songbooks habe es nicht gegeben.

Außer Sängerin Uschi Roberts, die zur Zeit der Bandgründung süße 16 war, nahmen im blauen VW-Bus der Band auch immer zwei „Go-Go-Girls“ Platz, wie Cavazzini verrät. Die Namen der Damen will er indes nicht preisgeben, nur so viel: „Das waren Mehrzweck-Girls. Sie haben uns auch frisiert und gekühlte Getränke gereicht.“ Damals gab es auch noch was zu frisieren: Dort, wo sich’s einst üppig lockte, ist bei dem 62-Jährigen heute nicht mehr viel zu sehen.

Sonst ist aber vieles beim Alten geblieben: Zum Beispiel die Fans, die der Band nun schon seit Jahrzehnten die Treue halten. Sie dürfen sich auf den 23. August freuen: Dann wird der Mythos Moondogs im Hof von Burg Schwarzenfels zu erleben sein.

Von Dorothee Müller